

N°20
April
2019

JUGENDZEITUNG

ARCHÄOLOGISCHER VEREIN LUZERN

WOHNEN IN DER MITTELSTEINZEIT: DAS JÄGERLAGER

LEBEN IM EINKLANG MIT DER NATUR

Um an ihre Nahrung und sonstige Rohmaterialien zu kommen, sind die mittelsteinzeitlichen Sippen den ihnen bekannten Ressourcen nachgewandert. So wusste man zum Beispiel genau, wann und wo Haselnüsse oder Beeren gepflückt werden oder wo das Wild zu welchen Jahreszeiten am einfachsten erlegt werden konnte. Zelte und Hütten sind somit im Normalfall nur kurze Zeit gestanden. Eine solche flexible Lebensweise wird auch von den heutigen Jägern und Sammlerinnen (z. B. in der Arktis oder in Afrika) noch praktiziert. Das Wissen über die Natur half der Sippe zu überleben. Das gesamte begangene Gebiet war ihr Zuhause.

Abb.1 Mittelsteinzeitliche Jagd mit Pfeilbogen und Hund. Felszeichnung aus Spanien.

Abb.2 Pfeil aus der Mittelsteinzeit, gefunden in Loshult (Schweden). Die beiden Feuersteine sind mit Birkenpech im Pfeilschaft befestigt.



Abb.1

Abb.2

Gleich neben der Pfahlbausiedlung in Wauwil gibt es etwas Neues zu entdecken: Das Jägerlager erlaubt einen Einblick in die Lebensweise der Mittelsteinzeit*. Die Menschen waren damals noch nicht sesshaft. Sie zogen umher und lebten – wie es das «Jägerlager» bereits verrät – von der Jagd und dem Sammeln von Pflanzen und anderen Rohstoffen. Auf den folgenden Seiten erfahrt Ihr, was wir über die Behausungen in der Mittelsteinzeit wissen. Viel Spass bei der Lektüre!

Die in der Landschaft umherstreifenden Jäger und Sammlerinnen (oder auch Jägerinnen und Sammler) der Mittelsteinzeit lebten von und mit der Natur. Sie hinterliessen uns nur schwache Spuren, denn ihre Lebensweise war perfekt an die Umgebung angepasst.

*GEWUSST: DIE MITTELSTEINZEIT

Mit dem Ende der Eiszeit nahm ab die Artenvielfalt von Pflanzen und Tieren schnell zu. In der zuvor kargen Landschaft breiteten sich Wälder und eine völlig andere Tierwelt aus. Damit änderte sich in der Mittelsteinzeit auch die Lebensweise der Menschen. Das sieht man z. B. bei den Jagdmethoden: Statt wie zuvor in stepenartigen Landschaften mit dem Speer

nach Pferd und Rentier zu jagen, machte man nun in den Wäldern Jagd mit Pfeil und Bogen, z. B. auf den Hirsch. Eine Neuheit waren dabei die ganz kleinen Feuersteinspitzen, sogenannte «Mikrolithen». Sie sind DER Leitfund für die Mittelsteinzeit.

Für mehr Infos zum neuen Jägerlager:
www.pfahlbausiedlung.ch

Die Steinzeit umfasst viele tausend Jahre. Hier bei uns wird sie in folgende Epochen aufgeteilt:

bis 9000 v.Chr.

Altsteinzeit oder «Paläolithikum»

Eiszeitliche Landschaft

9000–5500 v.Chr.

Mittelsteinzeit oder «Mesolithikum»

Eiszeit ist zu Ende; Ausbreitung der Wälder

5500–2200 v.Chr.

Jungsteinzeit oder «Neolithikum»

Der Mensch wird sesshaft:
Erste Bauern und Dörfer

WIE REKONSTRUIEREN WIR DIE BEHAUSUNG VON DAMALS?

In der Schweiz kennen wir aus der Altsteinzeit nur vereinzelte Hütten- oder Zeltgrundrisse. Und aus der Mittelsteinzeit? Gar keine! Wir müssen also auf ausländische Befunde und auf die Völkerkunde (Ethnologie) zurückgreifen, um mehr zu erfahren.



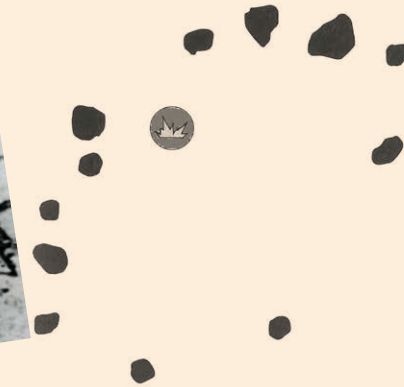
Foto eines Hüttengerüsts der Aborigines in Australien. Solche Vergleiche helfen uns heute, eine Idee von den steinzeitlichen Bauten zu erhalten.

Neuzeitliche Jäger- und Sammlerinnen-gruppen kennen für Ihre Unterkünfte ganz unterschiedliche Bauweisen. Auch die archäologischen Befunde zeigen eine grosse Bandbreite an Hüttengrundrissen. Es kann davon ausgegangen werden, dass Hütten und Zelte vor allem die klimatischen Verhältnisse widerspiegeln. Sicher haben sich die Menschen auch nach folgenden Fragen gerichtet:

- Für welche Jahreszeit soll gebaut werden?
- Wie viele Personen müssen drinnen Platz finden?
- Dauer und Zweck des Lagers, das gebaut werden soll?

Anhand von Pfostenlöchern ist es manchmal möglich, die Grundrisse der Behausungen zu erkennen. Neben runden Bauten gab es auch trapezförmige, halbrunde und ovale Formen. Häufig wurden die Schutzwände auch in kleinen Halbhöhlen, an Felswänden oder auch im Schutz eines Baumes aufgestellt.

Viel schwieriger ist es, die eigentliche Hütte zu rekonstruieren. Hat man einen Ring von Pfostenlöchern, ist es meistens nicht möglich zu entscheiden, ob der Aufbau wie ein Tipi ausgesehen hat oder ob er kuppelförmig war. Hier helfen uns die Beobachtungen der Ethnologen weiter. Es wird klar:



Dunkle Verfärbungen im Boden zeigen uns heute den Standort von Pfosten an. Sie – und vielleicht noch die Feuerstelle – sind oft alles, was von den steinzeitlichen Hütten oder Zelten erhalten geblieben ist.

Beides wäre möglich, und nur eine genaue archäologische Dokumentation ermöglicht präzise Aussagen über die festgestellten Spuren im Boden!

Was die archäologischen Spuren verraten können

Einige Hütten, die man in Skandinavien entdeckt hat, weisen im Erdboden versenkte Böden und dicken Pfosten auf. Der Bau war also sehr aufwendig und die Behausung konnte lange überdauern. Vielleicht handelt es sich hier um Winterbehausungen? Andere skandinavische Funde aus der Mittelsteinzeit zeigen leichte Hütten aus dünnen Haselstämmen, mit einem Boden aus Baumrinde. Die Feuerstellen im Inneren wurden deshalb hier auf einem Sandhaufen platziert, um Brände zu vermeiden. Farnhaufen werden als Schlafplätze gedeutet. Solche Bauten waren rasch aufgestellt und mussten bei der Abreise nicht abgebaut und das Baumaterial auch nicht mitgeschleppt werden. Denn die Voraussetzung für die stark mobile Lebensweise war natürlich möglichst leichtes Gepäck. Während in der Tundra und Steppe der Eiszeit die Zeltstangen und -planen wohl auf die Reise mitgenommen wurden, konnte in der bewaldeten Umwelt der späten Eiszeit und der Nacheiszeit am neuen Lagerplatz meistens genügend neues Baumaterial gefunden werden.

ALLES ECHE HANDARBEIT: DIE AXT IM HAUS...

In der Mittelsteinzeit gab es in der Schweiz noch keine Steinbeile wie zur selben Zeit in Nordeuropa oder auch später in der Schweizer Jungsteinzeit. Obwohl kein Wald gerodet werden musste, war es nötig, Bäume zu fällen und Holz zu bearbeiten. Für Brennholz, Zeltstangen, Waffen und Werkzeuge war Holz unverzichtbar. Es war lange ein Rätsel, wie die mittelsteinzeitlichen Menschen Holz bearbeitet haben. Die Antwort konnte im Wauwilermoos gefunden werden, nämlich im mittelsteinzeitlichen Lagerplatz Schötz-Rorbelmoos. Hier wurden Äxte aus Hirschgeweih gefunden, die bestens für das Fällen von Bäumen geeignet sind.

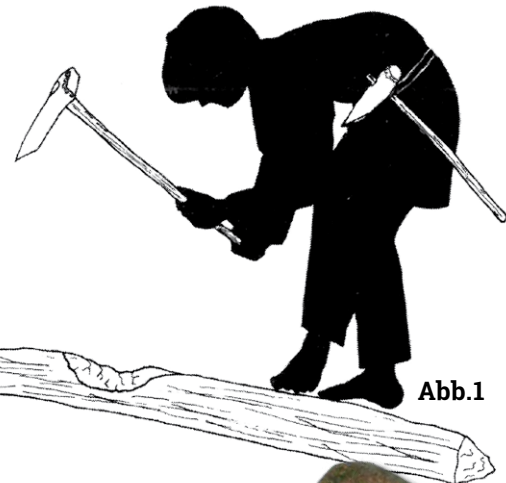


Abb.1



Abb.2

Abb.1 Arbeit mit dem Geweihbeil.

Abb.2 Mittelsteinzeitliches Geweihbeil aus Schötz.

HÜTTENBAU ANNO DAZUMAL

Aus welchem Material die einzelnen Zelte und Hütten bestanden, ist heute oft nicht mehr klar. Die Natur liefert so viel verschiedenes Baumaterial, dass es je nach Ort und Lage viele Möglichkeiten gab, eine praktische Unterkunft zu bauen.



Abb.1

Abb.1 Mittelsteinzeitliches Lager bei Sursee.

Abb.2 Rekonstruktionszeichnung einer mittelsteinzeitlichen Hütte in Lepenski Vir, Serbien

Abb.3 Hütte mit Schilf- und Grasdach

Abb.4 Hütte in Nordamerika, gedeckt mit Baumrinde.

Abb.2



Abb.3

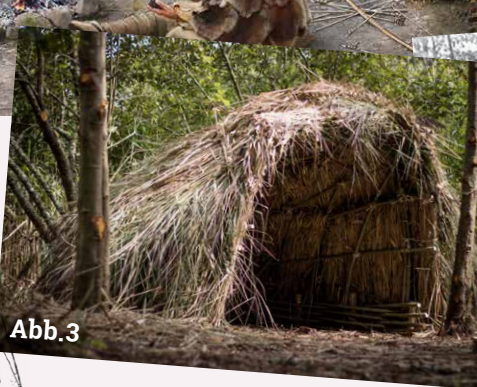


Abb.4



Wenn die mittelsteinzeitliche Gruppe den geeigneten Lagerplatz erreicht hatte, musste dieser erst von Fall- und Unterholz gesäubert werden. Für die Hütte wurde dann eine Anzahl dünner Jungbäume gefällt und zugespitzt. War der Boden weich, wie z. B. im Moor oder Sand, konnten die zugespitzten Pfähle einfach eingesteckt werden. War der Boden dagegen eher hart und steinig wurden zuerst kleinere Pfostenlöcher ausgehoben und die Pfosten mit Steinen stabilisiert. Waren die Pfosten platziert, wurden dünne Hölzer mehr oder weniger waagrecht eingeflochten. So entstand ein recht stabiles Gerüst für die Hütte.

Die Natur bestimmt das Baumaterial

Stand erstmal das Hüttengerüst, konnte man sich um Dach und Wände kümmern. Tierhäute waren im Winter und Herbst – und auch, wenn man im baumlosen Gebirge unterwegs war – ideal. Damit die Behausung wasserdicht blieb, mussten die Häute deutlich überlappen und aussen mit Ästen oder Seilen befestigt werden. Möglicherweise wurden Tierhäute auch zusammengenäht und somit eine grössere Zeltplane gefertigt. Am Boden wurden die Häute mit Steinen beschwert, damit kein Durchzug die Bewohner im Zelt oder der Hütte quälte.

War das Klima eher mild, konnte das Gerüst mit pflanzlichem Material gedeckt werden: mit langem Gras, Ästen und Zweigen, Farnblättern oder Baumrinde. Auch hier musste es gut befestigt werden, damit die Bewohner bei einem kräftigen Windstoss nicht plötzlich im Freien sass. Aus einigen Fundstellen kennen wir mittelsteinzeitliche Seilreste aus Bast. Diese waren beim Bau der Behausung, aber auch in vielen anderen Lebensbereichen wichtig.

SÜSSE STEINZEIT

Nebst Fleisch und würziger pflanzlicher Nahrung mochten unsere Vorfahren in der Mittelsteinzeit sicher auch bereits Süßes. Doch wie süßt man Speisen, wenn es noch gar keinen Zucker gibt? Mit Honig! Zucker war zwar bereits in der Spätantike bei reichen Römern bekannt, wurde aber erst in der Neuzeit zu einem weit verbreiteten Gut. So könnte man sich eine steinzeitliche Leckerei vorstellen:



Steinzeitliche Haselnussküchlein

Dazu brauchst Du:

- 5 Esslöffel Honig
- 5 Tassen gemahlene Haselnüsse
- 2 Eier

Für das echte Steinzeitfeeling ca. 20 frische, gewaschene und abgetrocknete Johannisbeerblätter. Falls grad nicht vorhanden, kann man auch Backpapier in 20 viereckige Stücke schneiden.

So geht's:

1. Alle Zutaten in einer Schüssel mit der Kelle oder von Hand zu einem Teig zusammenfügen.
2. Je einen Esslöffel Teig auf ein Blatt oder ein Stück Backpapier geben.
3. Schlage die Masse in das Johannisbeerblatt oder das Papier ein. Den Stiel des Johannisbeerblatts kann man zur Befestigung durch das Blatt stechen.
4. In der Steinzeit hätte man zum Backen wohl einen heißen Stein verwendet. Wir nehmen den Ofen: 15 Minuten bei 175 Grad.

Zuerst auspacken und dann geniessen. En Guete!

UND WIE WAR DAS MIT DEM ZÄHNEPUTZEN?

Hast Du Dir schon einmal überlegt, wie sich die Menschen in der Steinzeit die Zähne sauber hielten? Abgesehen von Zahnstochern wohl gar nicht! Bis in die Jungsteinzeit war das auch nicht weiter schlimm, da der Speiseplan, der aus Fleisch, Wildpflanzen, Nüssen, Pilzen, Vogeleiern oder Wurzeln bestand, die Zähne kaum angriff – ausser man stibitzte zu viel von den süßen Beeren oder vom Honig!

Mit der Einführung verschiedener Getreidesorten ab der Jungsteinzeit (ca. 5500 v. Chr.) änderte sich das, denn der Getreidebrei, der nun zu einem Hauptnahrungsmittel wurde, war voller Stärke (Kohlenhydrate): Es sind vor allem Kohlehydrate wie Zucker und Stärke, die zu Karies führen.



Impressum

© Archäologischer Verein Luzern AVL | c/o Kantonsarchäologie Luzern
Libellenrain 15 | 6002 Luzern | www.avlu.ch | info@avlu.ch